

Ich habe mich für das Projekt 2 in Simmering des vergangenen Wintersemesters entschieden. Unser Titel lautet: *Augen auf Simmering - Was sichtbar sein möchte soll sichtbar gemacht werden. „Simmering als Aufenthaltsort“* war die leitende Vision, welche der Grundsatz für die bewusste Weiterentwicklung des 11. Wiener Gemeindebezirk darstellte. Insgesamt war unser Anliegen Simmering zu einem Ort zu machen, an welchem das Wohnen, Arbeiten und Freizeit attraktiv für jeden und jede möglich ist. Unsere ausgearbeitete Vision beinhaltet demnach: Grünräume sichtbar zu machen und attraktiver zu gestalten, Zentrenstrukturen neu zu interpretieren sowie weiterzuentwickeln sowie Simmering als Aufenthaltsort zu etablieren.

Begonnen hat die Projektarbeit mit mehreren Begehungen des Bezirks, woraufhin eine Bestandsanalyse erfolgte und Themenschwerpunkte wie der Sozialraum, der Grünraum und die Verkehrsorganisation. Daraufhin erfolgte eine klassische SWOT-Analyse, welche im Prinzip die Basis für die weitere Entwicklung des Leitbildes diente. Aus dem ausgearbeiteten Leitbild entstanden entsprechende Leitziele und letztendlich dazugehörige Maßnahmen.

Da Simmering als Wiener Gemeindebezirk in die Kategorie der Gemeindeebene einzuordnen ist, habe ich anhand der entsprechenden Matrix das Projekt in Bezug auf Gender-Aspekte analysiert. Dabei möchte ich zuerst hervorheben, was gut funktioniert hat beziehungsweise was im Projekt in Bezug auf Gender-Planning gut geplant worden ist:

Das Ziel war es Simmering für die BewohnerInnen zu optimieren, es soll das genutzt werden was vorhanden ist. All das bestehende, was aktuell nicht funktioniert beziehungsweise ausbaufähig ist soll verbessert werden. Die Intension war keinesfalls aus Simmering einen neuen „In-Bezirk“ zu machen. Es wurde versucht für alle Bevölkerungsgruppen zu planen, sodass niemand ausgeschlossen wird. Dadurch wurde versucht gezielt auf die Bedürfnisse von Minderheiten einzugehen. Die Partizipation und das mitplanen der Bevölkerung war uns sehr wichtig. Daher haben wir das auch als Kriterienpunkt in unserer Maßnahmenbox miteingebunden.

Verbesserungswürdig ist jedoch allenfalls die Analyse: Hierbei wurden viel zu wenig Gender-, beziehungsweise NutzerInnengruppen spezifische Daten erhoben. Auch in der Darstellung kommen oftmals Stereotype vor. Keine Diversität ist in den Abbildungen zu erkennen. Die Planung allgemein ist oft zu wenig explizit gestaltet. Dies ist natürlich auch auf die Maßstabsebene zurückzuführen, jedoch fehlt der Gender-Aspekt in den konkreten Maßnahmen. Auch gibt es keine schriftliche Dokumentation in Bezug auf Gender spezifische Überlegungen, wodurch die Transparenz des Planungsprozesses in diesem Aspekt nicht gegeben ist.

Insgesamt konnten 62% in der Checkmatrix erreicht werden, wodurch das Projekt „teilweise Gendergerecht“ ist. (Anmerkung: Ab 67% wäre das Projekt als „Gendergerecht“ einzustufen.)

Die Überlegungen bezüglich der Anpassung als ein gendergerechtes Projekt habe ich in vier Kategorien eingeteilt: Analyse, Inhalt, Darstellungen sowie Dokumentation. Da ich bereits bei der Erarbeitung des Projektes besonders an den Darstellungsformen gearbeitet habe, möchte ich mich auch bei der Anpassung insbesondere auf die Darstellungen fokussieren.

Die Analyse der bestehenden Planung besteht zum überwiegenden Teil aus der SWOT-Analyse. Zwar wurden auch Überlegungen und kleinere Recherchen zu den Bevölkerungsgruppen und deren Bedürfnisse gemacht, jedoch fehlen detaillierte Gender-, beziehungsweise Gruppenspezifische Daten sowie die Erstellung von spezifischen NutzerInnenprofilen. All das sollte bei einer Überarbeitung des Projekts berücksichtigt und erarbeitet werden. Insbesondere das Herausarbeiten der Ansprüche und der Bedürfnisse von Minderheiten ist in Bezug auf eine gendergerechte Planung sehr wichtig und sollte bei einer Anpassung vorgenommen werden.

Konkret würde die Anpassung der Analyse, wie bereits oben beschrieben, aus einer zusätzlichen Datenerhebung erfolgen. Zudem sollten diese gewonnenen Erkenntnisse auch dargestellt werden. Dazu würde sich unsere allgemeine Analyse Karte anbieten. Diese bildet in der ursprünglichen Planung allerdings nur die typischen raumplanerischen Analyse Punkte ab. Dabei wäre es sinnvoll, diese ein zweites Mal (wenn man alles nur in einer Abbildung lässt, könnte es unübersichtlich sein) abbilden und entsprechende Orte mittels Pfeilen und Erklärungstextfeld räumlich verorten. In diesem Textfeld ist Platz für jegliche Analyse bezogen auf soziale, demographische, NutzerInnengruppenspezifische etc. Besonderheiten.

Der Inhalt der ursprünglichen Planung folgt zwar dem Grundgedanken, Simmering als Aufenthaltsort zu gestalten und entsprechend für ALLE zu planen. Jedoch wurde oftmals zu wenig konkret beziehungsweise zu wenig weit gedacht. Somit in manchen Maßnahmen wenig Rücksicht auf beispielsweise Minderheiten gelegt. Oft war es natürlich schwierig die Maßnahmen für alle gleich gerecht zu gestalten, jedoch sollte bei der Anpassung auf eine insgesamt „Gerechtigkeit“ oder „Ausgleich“ geschaut werden. In Bezug auf das Handlungsfeld Grünraum, sollte unbedingt mehr Rücksicht auf die Zugänglichkeit für mobil eingeschränkte Personen gelegt werden. Zwar wurden beispielsweise abgesenkte Gehsteigkanten oder Blindenampeln in Bezug auf die Verkehrsplanungsmaßnahmen miteingeplant; in Bezug auf den Grünraum ist hier aber noch einiges zu tun: Beispielsweise sollten auch hier Wege so gebaut werden, dass diese keine Hindernisse für mobil eingeschränkte Personen darstellen. In Bezug auf das Handlungsfeld Freiräume besteht das Konzept der Meeting Spots. In einer Anpassung oder kleineren Maßstabsebene könnte das weitergedacht werden und dadurch explizite Treffpunkte für bestimmte NutzerInnengruppen mit entsprechender baulicher Ausstattung geschaffen werden.

Die Darstellungen der ursprünglichen Planung sind Deutsch (aufgrund der Aufgabenstellung) und bestehen zumeist aus eigenen Darstellungen/Aufnahmen. Manchmal konnten Schaubilder mit Stereotypen nicht verhindert werden. Trotzdem heißt es: Darstellungen diverser gestalten, einzelne Darstellungen so wählen, dass auch direkt Minderheiten angesprochen werden. Auch sollte auf den Bildern auf Diversität geachtet werden und in der Sprache entsprechende Texte so wählen, dass sie von allen leicht verstanden werden. Eben dass habe ich anhand von drei Beispielen versucht: Bestimmte Bilder/Darstellungen sollen ergänzt/ersetzt werden um zu zeigen für wen die Planung ist. Und wer sich daran beteiligen kann; nämlich: ALLE. Natürlich wird durch Darstellungen die Planung insgesamt nicht gleich gendergerecht. Aber ich denke, dass durch entsprechende Darstellungen ein Gefühl für eben diese Menschen entstehen kann, dass die Planung auch sie mitdenkt und miteinbezieht. Eventuell kann durch dieses Gefühl auch eine Beteiligung dieser Menschen erzielt werden, was wiederum der Planung zugute kommt, da sie durch diese Beteiligung und der Informationen der Betroffenen besser auf die Bedürfnisse aller eingehen kann.

Zum Schluss möchte ich noch das Thema Dokumentation berücksichtigen. Es gibt in dem erstellten Booklet ohnehin ein Anhang mit allen Unterlagen, welche in der Bearbeitung geholfen haben. Hier sollte man ebenfalls alle Gender Planning Überlegungen/Aufzeichnungen/Recherchen zusammentragen, um diesen Prozess ebenfalls transparent und nachvollziehbar zu gestalten.